ds Chlapperläubli

Objekttyp: Group

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art

und Kunst

Band (Jahr): 20 (1930)

Heft 14

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der "Berner Woche", Nenengaffe 9, entgegengenommen.

Frühlingsmorgen.

Ehe noch Frau Sonne stieg Aus dem Wolkenbette, Singen Fink und Drossel schon Jubelnd um die Wette. Auch Frau Rabe ist schon wach. Hovecht in stillem Grimme, Und erhebt nun sürchterlich Krächzend ihre Stimme.

Kuft in alle Welt hinaus: "Ich kann das viel besser, Weil mein Mann doch Doktor ist Und ich — Frau Prosesser. Darum schweigt, Ihr kleines Volk, Sonst will ich Euch lehren, Alter, Tugend, Schönheit und Wissenschaft zu ehren!"

Und nun auch im Taubenschlag Fängt es an zu schwirren, Flügelflattern, puten und Gurren, Liebesgirren. Selbst die saulen Spaten sind Schon am Plate erschienen, Wo's ein "Tischlein deck Dich" gibt, Rasch sich zu bedienen.

Doch nun rollt das erste Tram Polternd durch die Straßen, Böglein protestieren laut, Können's nicht recht sassen, Aus ist's mit der Herrlichkeit, Denn mit seinen Sorgen, Herrscht der Mensch nun auf der Welt Wiederum bis — morgen.

Ds Näjer=Rösi.

Wenn i a mi Juget zrügg dänke, so sienese eigeklech gar nid die Bärsone, wo mer vo Rächts d'wäge im Gedächnis bliebe sötte, won=i mi am dutlechichte a fe bfinne. Vo der Großmuetter weis i nume no, daß si geng es schwarzsibigs Fürte het anne gha und dah si d'Haar über de-ni-Ohre zu zwo runde Rolle gstrählt het gha. Di Rolle hei mi gar schützlech interessiert und die si am Aend no d'schützlech daß i mi eisach nid a des Gicht cha erimtere, Wenn i danke, wi dutlech dergäge de Näjers Rösi vor mine Auge steit, so chan-is fasch nid begrife, denn das Rösi isch höchstens alli Monet einisch zue=n=is cho. Allerdings jahrus=jahri, einisch zue-nets cho. Allerdings sahrus-sahrt, mit e re Regelmäßigkeit, daß gloub di ganzi Sushaltig wär use Chopf gstande, wenn ds Räser-Nöst einisch uß blibe wär. Wie und wo und wenn mer's usgablet hei, weiß i nid. I gkenne hützutag kes einzigs söttigs Jümpserli meh. Höchschens öppe us em Theaker, wenn e ganz verschrobeni alt Jumpsere dargstellt söll märde is elikat sie ang verschen Räsers wärde, so glichet si gwuß geng grad em Majerwärde, do glichet di gwüß geng grad em NaserRösi und mi dönnt meine, äs wär z'Modäll
berzue gsi. Emene Worge punkt halbi achti
hets a der Glogge zoge. Sis erschte isch gsi,
daß es irgend e gewählte Spruch über ds
Wätter gmacht het. De isch es i d'Stube gange
— nie ohni resolut a d'Türe z'pöpperle, öb
de öpper sig dinn gsi oder nid — isch a Ursettstift gössse und het sin Utensilke grandt ve opper 11g oun git oder nid — isch a Arsbeitstisch glässe und het sini Utensilie uspackt. Da lächerets mi no sitz, wenn i a Fingerhuet dänke! Sosness Möbel chunnt glaub o nümme vor. Erschtens isch er riesig gsi und zwöitens si zwöi roti Härz us Email druf gchläbt gsi. Für mi isch es ganz e bsunders ufregende Mondit git, wenn i änne könöll ka das Finans mant gfi, wenn i öppe schnäll ha der Fingerhuet donne verwütsche, und i ha mer icho als gang dline Chrott Gedanke drüber gmacht, wa= me grad usgrächnet uf e me Fingerhuet mueh roti harz ha. Frage ha-n-i jedefalls

nie dörfe, denn ds Näjer-Nösi isch vo-n-ere geradezue beängschtigende Stummheit gsi. Es het würklech nume 3'Nötigschte gseit und das mit so lisliger Stimm, daß mi Großmuetter i de letschte Jahre ganz uwirsch worde-n-isch, wenn si das Gsiel nid verstande het. Derfür het de ds Nösi viel verstande het. Derfür het de ds Nösi viel versichtet. Mängisch hets e ganze Wall vo Stoff um sech ume gha und es si ganzi Wöschtrusso. Veses Näjerli het alls chönne!

3 bi garn bi-n-im gfasse wage de Raschte-blate, wo für Babirod abgfalle si. Es Gnusch hets nämlech immer ga i der Rasstube, daß eim hei donne d'Saar 3'Barg ftah. Mir het me immer iblöit, mi dörf nüt a Bode wärfe, und ds Näjer=Rösi het Fadeschleg, Gufe, Stoff= fage, Papierschnißel umenand gstreut, wi wenn das zum guete Ton ghörti. Das isch viel e Grund gsi, daß i ds Rajer-Rösi für öppis Grund gsi, daß i ds Käjer-Kösi für öppis Uzergwöhnlechs agluegt ha. De isch de o no e-n-andere Grund gsi. I ha nämlech einisch am Tisch ghört erzelle, daß ds Käjer-Kösi heig e Brütigam gha, wo brei Wuche vor der Soch 39t verschwunde sig und niemeh zum Vorschin do isch. Daß es so öppis git, ha-n-i donn-zumale überhaupt nid comne fasse und daß me e Brut, wo so schöni Sache cha näje, eisach verlat, isch mer ersch rächt es Miratel gst. I weiß no guet, wi-n-i mängisch uf em gji. I weiß no guet, wien-i mangisch uf em Schämel näbe der Näjmaschine gsasse bi und ds Schniederli mit großem Interesse agluegt, ja dirätt agloget ha. Derbi hat i de für 3'Läbe ja diräkt aglotzet ha. Derbi håt i de für 3'Labe gärn nach em verschwundene Brütigam gfragt. Swagt ha-n-is aber nie, denn di versassenie Brut het so unnahbari Auge gmacht, daß mer nie es Wort etwütscht wär. D'Großmuetter het mer du nume einisch vo däm Brütigam erzellt. Si het ne gehennt. Er sig Gutschmer gsi di ne re Gsandschaft. E nätte, adrette Wa, mit ere Livrée mit guldige Chnöps. Aber ähe, mas us ihm morden-isch, bet ke Möntsch abe, was us ihm worde-neisch, het ke Möntsch gwüßt. Einisch het der Unggle Töffi glachet. wo me dervo gredt het und gseit: "Dä isch gwüß in Amerika äne, het es subers Fraueli und e Stude voll Chind." I weiß no, wienei bi e Stube voll Chind!" I weiß no, wien-i bi emport gsi und das eifach schauderhaft gfunde ha. Ds Näjer-Rösi isch für mi Schwöster und nu geng interessater worde. Und wo mer du no vernoh hei, daß ds Köji deheime e Papagei heig, wo em Brütigam si Name chönn säge, da het üsi Bewunderung keni Gränze meh gennt. Es aller einzigs Mal, i bi scho id Underwisig, dienei einsigd mit der Großmuetter a d'Gärbergaß abe zum Kösi. Es het dert es subsets Stübli gha und am Fänschter — o Ronne — isch us e me Stäbli a der Artissa mi geng interessanter worde. Und wo mer du subers Stübli gha und am Fänscher — o Wonne — isch uf e me Stäbli e dräckig grüene Papagei gsässe und het zmitts i üses Gypräch immer grüeft: "Alfred, Aaalfred, Alfreeed!" I ha-n-e wahre Tschuber gha vor Interesse. Was sieg ächt üses Rösi, wenn es jit vo der dubiose Papageiechrankheit ghörti? — Es isch Es isch Chrankheit gftorbe. lang vor der neumodische lang vor der neumvohige Chrantheit ghotve. Nid emal lang chrant isch es gsi. Wo-nessichneewyß isch uf em Bett gläge, ha-n-i mit der Mama e Chranz abe bracht. Der Papagei het us Liebeschräfte "Alfred" grüeft, wi wenn er dermit die Rössich chont vom Tod erwecke. Das arme Vieglich het nid gwißt, daß sie berin uf em Arbeitstischlichet e Zettel hinsberla: "Nach meinem Abläben ist der Papagei zu töten." Os Köss het nid welle, daß öpper anders si einzig Fründ, wosneihm im Läbe blibe-n-isch, söll erbe. — J däm eisache Läbe isch meh Tragit gsi, als i mängem große Roman, das ha-n-i ersch gmerkt, wo mir sälber d'Jahr hei Fröid und Leid bracht.

Anneliesi.

Aufstoken! die große Mode.

Dr. Emil Trinkler gibt im Berlag Brodhaus soeben einen fesselnden Bericht über die Deutsche Zentralasien=Expedition 1927/28 unter dem Ti= tel: "Im Land der Stürme. Mit Yak= und Ramelkarawanen durch Innerassien" (Leinen M. 15. —). Im allgemeinen waren die Erlebnisse der Expedition nicht gerade erfreulicher Natur, aber zuweilen kann Dr. Trinkler in seinem Buch doch recht spassige Vorkommnisse erzählen. Als die Forscher die Grenze zwischen Indien und China überschritten, schickte ihnen der Amsban, der chinesische Jollvorsteher, eine Schüssel mit Süßigkeiten und zwanzig Eiern. Auf die Eier freuten sich die ausgehungerten Reisenden besonders, waren dann freilich um so entstäuschter, als sich herausstellte, daß sie sämts täuschter, als sich herausstellte, daß sie sämt-lich — faul waren. Am folgenden Abend luden die Deutschen den Amban zum Essen. Mit einem fabelhaften, nach großen Entbehrungen besonders föstlich scheinenden Menü vergalten sie ihm Böses mit Gutem. Wer konnte außer-dem wissen, od die Fäule der Eier nicht dem Geschmad des Beamten am meisten zusagte? Mit Feuereiser stürzte sich der Amban auf eine gebratene Taube. Da er jedoch nur mit beinem Ekstähchen umzugehen verstand. alüdte feinem Egstäbchen umzugeben verstand, gludte es ihm fast, das Tier in die Gesichter der anderen Anwesenden zu schnellen. Als alle endlich gesättigt träftig aufgestoßen hatten, wie es der chinesische Anstand erfordert, verabschiebete sich der illustre Gast. Einer der Gäste meinte: "Die Tauben scheinen ihm ganz besonders gut geschmedt zu haben. Ich habe hier einige Tauben gesehen, ich werde sie mor= gen früh ichießen, bann wollen wir fie gut gubereiten und bem Chinesen als Geschenk ichitzubereiten und dem Chinelen als Geschent schiffen." Dr. Trinkler lag am nächsten Worgenoch im Feldbett, als er bereits ein lustiges Geknalle hörte. Beim Frühstüd erzählte der glüdliche Schühe, daß die Tauben unglaublich zahm gewesen seien, und daß er sie deshalb sehr leicht habe schießen können. Später kam den Forschern allerdings zu Ohren, daß es sich um die Tauben — des Chinesen gekondelt um die Tauben — des Chinesen gehandelt hatte, die er sich hielt, um sich hin und wieder einmal einen besonders geschätzten Genuß leisten zu können! Der hohe Würdenträger wird den beutschen Forschern teine Segenswünsche nach= gesandt haben, als er die Bescherung entdecte.

bumor.

Luftiges aus ber Rinberwelt.

Der kleine Maxli geht mit seiner Mama im Wald spazieren und stolpert dabei über eine Baumwurzel. Die Mama weist ihn zurecht, er solle doch besser aufpassen und die Augen offen halten. Darauf rust Maxli entrüstet aus: "Chasch du nid luege wo-ni louse?"

Der kleine Walterli, Erstkläßler, wird eines Tages von Bekannten gefragt, wie es ihm in der Schule gefalle: Seine kurze, drastische Antwortet lautet: "Soublöd!"

Hansli geht das erste Jahr zur Schule. Kürzlich kommt er nach Hause und sagt ganz entrüstet zu Papa: "Weisch Papa, jet chumn ich bald nümme drus, geschter hät de Lehrer gseit, 2+2 siged 4 und hüt seit er 3+1 siged 4.

"Aber warum weinst du benn so, Kleiner?"
— "Ich habe so Zahnschmerzen, und wir haben heute sowieso teine Schule!"

(Aus "Schweiz. Elternzeitung".)